

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Rhein und die Rheinlande**

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Dritte Abtheilung. Zweite Section: Holland

**Lange, Ludwig**

**Darmstadt, 1863**

XXII. Yffelstein, Montfoort und Oudewater.

[urn:nbn:de:bsz:31-54449](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54449)

XXII.

Visselstein, Montfoort und Gudewater.

Eine besondere Partie bietet uns die Vissel, welche zum Unterschied von der geldrischen, die sich bei Arnheim (S. 238) von dem Rhein abzweigt, die holländische heißt und bei Visselmonde (S. 171) in die Maas mündet. Am s. g. „Klaphek“ bei Breeswyk von dem Lek durch starke Dämme geschieden, aber mittels einer kleinen Schleuße (S. 261) mit ihm vereinbar, begrüßt das Flüschen, nachdem es durch den „Doorslag“, eine 1671 angelegte Schleuße am Vaartschen Rhein, wo das Huis te Gein die einzige Erinnerung an die ehemalige Stadt Dude-Gein bewahrt, sein Hauptwasser empfangen, zuerst Visselstein, das, freundlich in dem schönen und fruchtbaren Lopikerwaard gelegen, ihm Dasein und Namen verdankt. — Obwohl zum Theil niedergedrungen und zum Theil nach neuerem Geschmack umgebaut, trägt das Schloß der Herrn v. Visselstein, an dessen Seite das Städtchen sich ansiedelte, vermuthlich der „Stein“ genannt, doch auch gegenwärtig noch Spuren seiner einstigen Größe und seines hohen Alterthums. Der Platz war oft der Zankapfel zwischen Utrecht und Holland und hatte daher viele Drangsale zu bestehn. Seine merkwürdigste Erinnerung aber bildet die Belagerung von 1297. Damals verweigerte, wie Terwen erzählt, Gisbert van Visselstein dem Grafen Johann I., holländisches Kriegsvolk in sein Schloß aufzunehmen, und dieser wollte sich daher mit Gewalt in den Besitz desselben setzen. Gisbert war abwesend und wurde sogar gefangen genommen, seine Gemahlin Baarte oder Bertrade aber vertheidigte sich so tapfer gegen die Anfälle des übermächtigen Feindes, daß er fast ein ganzes Jahr lang nichts auszurichten vermochte. Endlich ergab sich das heldenmüthige Weib, durch Hunger gezwungen, unter der Bedingung, daß ihr und der Hälfte der Besatzung das Leben geschenkt werde. Als das Thor sich öffnete, hatte sie nicht mehr, als 16 Mann, die nach Dordrecht gebracht wurden und dort um ihr Leben loosen mußten. — Im Jahre 1331 kam das Schloß an die Familie v. Egmond, und Arnold v. Egmond war es vermuthlich, der gegen 1390 den Grund zu der Stadt legte, indem er eine Mauer um die Häuser bei dem Schlosse zog. — Daß sich hier 1736 für kurze Zeit die Herrnhuter niederließen, haben wir schon bei Zeist (S. 251) vernommen. — Visselstein selbst, der Geburtsort des Gottesgelehrten Jan



van der Noest, ist nicht groß, aber nett gebaut. Eine Gracht, der Hafen genannt, durchschneidet das langgedehnte Städtchen, das auch mittels eines Kanals aus der Düssel in den Baartischen Rhein mit Utrecht in Verbindung steht und dessen 3000 Bewohner sich vorzüglich mit Landbau und Kleinhandel ernähren. Zwei alte Stadttore stehen noch; ein Theil der alten Mälle aber hat sich seit 1834 in eine angenehme Promenade verwandelt. Sonst bemerken wir hier zwei gute Erziehungsanstalten (Kostschulen), ein Departement der Gesellschaft „Tot Nut van 't Algemeen“ und eine Genossenschaft für Wohlthätigkeit unter dem Namen „Cabitia“. — Von den Gebäuden verdienen Erwähnung das 1838 erneuerte Rathhaus, mit einem hübschen Thürmchen, das Hospital, früher ein Kloster, die Römisch-katholische Kirche und die Kirche der Reformirten, ein hübscher Bau in Kreuzform, den ein hoher und zierlicher Thurm mit drei Umgängen bewacht und dessen Chor das alte Grabdenkmal der Frau Aleid van Culemborg († 1471) birgt.

Weiterhin liegt gleichfalls freundlich auf dem linken Ufer der Düssel im Lopikerwaard, der bereits 1328 eingedeicht erscheint, das Städtchen Montfoort, dessen Namen man vom lateinischen Mons fortis herleitet. So soll nämlich nach Terwen ein Schloß geheißen haben, das Bischof Gottfried van Rhenen 1170 hier erbaute. Pfandweise kam diese „Sterkenburg“ 1270 durch Bischof Johann v. Nassau an Hermann van Woerden, dem es nach langer Belagerung wieder entrißen wurde, als er sich gegen den Kirchenfürsten auflehnte. Auch die späteren „Burggraven“, die ihr Gebiet und ihre Macht beständig zu vergrößern suchten, lagen fortwährend mit den Bischöfen in Fehden. Seit 1480 wurden Schloß und Stadt der Zufluchtsort der Hoekschen und 1490 nach einer vierwöchentlichen Belagerung durch Albrecht v. Sachsen eingenommen. Wie die „Délices“ erzählen, plünderten und verbrannten die Spanier den Ort 1579 (was offenbar 1574 heißen muß), um sich für den Schimpf zu rächen, den sie vor Leyden erlitten, und sich bezahlt zu machen für den Lohn, den sie zu gut haben wollten. — Nachdem Montfoort schon lange Sitz in der Staatenversammlung gehabt, erstand Utrecht die Burggrafschaft 1648 von Philipp IV. für die Summe von 225,000 Gulden, und 1672 sprengten die Franzosen das starke Schloß in die Luft, von dem nur das hübsche Vorportal mit seinem stattlichen Thurme übrig blieb. — Im Jahre 1833 kaufte die Regierung von Montfoort das Gebäude von der Domäne und ließ dasselbe vergrößern und verschönern. Bis vor kurzer Zeit blühte darin eine Erziehungsanstalt, während es jetzt als Strafhaus für junge



Verbrecherinnen und als Besserungsanstalt für verwahrloste Mädchen dient. — Das Städtchen, welches früher ansehnlicher war, hat seit der Zerstörung seiner Festungswerke durch die Spanier (1574) merklich abgenommen, wozu, außer schweren Feuersbrünsten, auch das Verschlammen der Yffel nicht wenig beitrug. Daher zählt Montfoort jetzt kaum noch 2000 Einwohner, die sich hauptsächlich mit Landwirthschaft, Käshandel und Seilerei befassen. Korn und Kartoffeln gedeihen in seiner Umgebung vortrefflich. Auch zwei stark besuchte Viehmärkte, darunter ein Pferdemarkt, erhöhen seinen Verkehr. — Die Kirche der Reformirten, ehemals eine dem h. Johannes Baptista gewidmete Collegiatkirche, erhebt sich mit ihrem stattlichen Thurme frei auf einem geräumigen Plage und umschließt die Grabstätte der alten Herrn van Montfoort. Die Katholische Kirche, deren Angehörige die große Mehrzahl bilden, bietet nichts Merkwürdiges; ebenso das Rathhaus mit seinem Spigthürmchen. Das Oude-Mannen- und Oude-Vrouwenhuis, wie das Gast- und Weeshuis, jetzt sämmtlich zu andern Zwecken benützt, stehen unter der Verwaltung eines Collegiums von s. g. „Regenten“, das aus dem Ertrag dieser Besitzungen alte Männer und Frauen unterstützt. — Eine Stiftung der neuesten Jahre ist das „Protestantsch Landbouwkundig Gesticht“, eine von Terwen als vortrefflich gerühmte Anstalt, worin verwahrloste junge Leute durch Erziehung und Unterricht in allerlei Arbeiten zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft herangebildet werden. Das Stift besitzt eine eigene Buchdruckerei, welche durch die Zöglinge betrieben wird. — Montfoort ist sammt dem Kasteel von einer Gracht umzogen und hat noch drei Thore. — Als merkwürdige Eingeborene sind nach van der Na der Arzt Osbrand van Diemerbroek und der Lateindichter Lambert Hortensius oder L. van den Hove zu nennen.

Dudewater, auf dem rechten Ufer der Yffel gelegen, die hier das von Woerden aus dem Rhein kommende Kanalsflüßchen Linschoten aufnimmt, während von ihr weiter abwärts die doppelarmige Wiericke dem Strome wieder zugeht,

„Een stad, med bloed in's Lands Kronijken aangetekent,  
Toen Alba's moordlust in het vrije Nederland,  
Door helse dwinglandij, de bloedvaan hat geplant“<sup>(\*)</sup>

(Ein Städtchen, in des Lands Annalen blutig stehend,  
Seit Alba's Mörderlust im freien Niederland  
Die Blutstandarte schwang mit teuflischer Hand),

\*) G. R. van Linschot's „Beschreibung der Stadt Dudewater.“

bewahrt auf seinem hübschen Rathhaus (1588) noch ein altes Gemälde von Dirk Stoop zum Andenken an die zahlreichen Gräueltthaten, durch welche die Spanier sich bei der Eroberung des Plazes im Jahre 1575 brandmarkten. Nachdem nämlich Junker Adrian van Zwieten 1572 Dudewater als die erste der südholändischen Städte auf die Seite des Prinzen v. Oranien gebracht, belagerte Gilles van Barlaumont, Herr v. Hierges, mit den Spaniern das Städtchen, welches nur 700 wehrbare Männer hatte, und nahm es nach einer sehr tapferen Vertheidigung am 6. August 1575 mit Sturm. Der kannibalischen Wuth der Soldaten überlassen, wurde nun fast die ganze Bürgerschaft ermordet, selbst Frauen und Kinder nicht geschont, zuletzt aber der ganze Ort bis auf die Kirche und das Kloster in Asche gelegt, sodaß sich derselbe nie mehr erholen konnte. — Niemeyer erzählt, indessen jedenfalls mit unrichtiger Angabe der Jahrzahl: „An die Grausamkeiten, welche die Spanier im J. 1625 an allen, die protestantisch waren, verübten, erinnert man noch alljährlich am 15. August. Eine eigne Nordpredigt ist dazu angeordnet. Dann zieht das Volk auf das Rathhaus, wo an einem großen Gemälde die Blutszenen nachgewiesen werden. Gewöhnlich soll, wie Therese Huber, die einst zufällig zugegen war, versichert, hier ungleich mehr Aufmerksamkeit als in der Kirche herrschen.“

Der vor Kurzem abgebrochene Gevangentoren des Städtchens wurde mit Unrecht für einen römischen Wachtthurm gehalten; sehr alt ist jedoch Dudewater, wie schon sein Name „Altwasser“ andeutet und auch sein Bild das Gepräge des Alterthums noch jetzt nicht verläugnet. Vor der Einnahme, Plünderung und Einäscherung durch Bischof Jan van Arkel im Jahre 1349 war der Ort, der 1265 städtische Rechte empfangen, sehr wohlhabend. Nach diesem Mißgeschick wurde er, als ein Hauptschlüssel Hollands, zwar stärker befestigt; seine vorzüglichsten Festungswerke, die jetzt größtentheils verschwunden, stammten jedoch erst aus den Jahren 1740 bis 1746. — Die Bewohner von Dudewater, etwas über 2000, nähren sich vorzüglich durch Garnspinnerei und Seilerei, wie man denn etwa 40 „Garenbanen“ und „Lijndraaijerijen“ hier findet. Sonst wird noch bedeutender Handel mit Käse getrieben, ein Artikel, von dem jährlich schon über anderthalb Millionen Pfund zur hiesigen Waage gebracht wurden. — Diese „Waag“ (1595) ist aber auch merkwürdig durch einen alten Gebrauch, eine Art Gottesgericht, dessen Erinnerung sie bewahrt. Auf derselben wurden nämlich nach van der Na ehemals die Personen gewogen, welche der Zauberei angeklagt waren. Je nachdem das Gewicht dieser Unglücklichen mit der Gestalt ihres Leibes übereinzustimmen schien, oder nicht, wurde sie freigesprochen oder verurtheilt.

Diese scheinbar lächerliche Sitte, welche nach Terwen nichts anderes war, als ein kluger und menschenfreundlicher Kunstgriff, fand das letzte Mal am 21. Juni 1729 Statt.

Außer der hübschen neuen Kirche der Römischkatholischen (1803) und dem Gotteshaus der Ultrömischen, besitzt Dudewater eine durch die seltsame Bauart ihres Thurmes merkwürdige Grootte Hervormde Kerk (Michaëlskerk). Wie die Ansicht unseres Werkes dieses „Maaksel“ darstellt, birgt sein Haupt ein Glockenspiel, während seine niedere Kappe von drei Wetterhähnen bewacht wird. In der Kirche findet sich ein hübsches Marmordenkmal des Mathematikers Rudolph Snellius van Rooyen († 1613), der ein Sohn des Städtchens war. Der Viceadmiral Corn. de Jongh van Rodenburgh nannte dasselbe gleichfalls seine Wiege und nicht minder der Gottesgelehrte Jacob Arminius, bekannt als Stifter der Arminianer oder Remonstranten (S. 122). — Von weltlichen Gebäuden erwähnen wir, außer der schon genannten Waage und dem Rathhaus, dessen jonischer Vorbau mit dem Bilde der Gerechtigkeit und Löwen mit Wappen geschmückt ist, bemerken wir noch das Waisenhaus (1613) mit einigen alten Gemälden und der Bibliothek der Maatschap, tot Nut van't Algemeen. — Aus der späteren Geschichte Dudewater's ist nichts Besonderes zu bemerken. Im Jahre 1672 durch die Staaten Hollands seinem Loos überlassen, ergab es sich den Franzosen, denen aber Graf Hoorn das Städtchen nach einigen Wochen im Auftrag des Prinzen Wilhelm III. v. Oranien wieder entriß. Dieser ließ nun rings um den Platz die Bäume und Häuser niederlegen, um denselben stärker zu befestigen, wodurch die Bewohner von Woerden zu einer Art Schwabenstreich veranlaßt wurden, den wir bei jener Stadt erzählen werden. Eines Tages erhielt Hoorn, den der Prinz als Befehlshaber im Städtchen gelassen, die Nachricht, daß die Franzosen die Glocken von Woerden nach Utrecht entführten. Rasch schnitt er ihren Zug ab, schlug ihn und nahm ihm die Glocken sammt etlichen Gefangenen. Einige Tage später verbrannte der Graf den Feinden zu Montfoort acht große und sieben kleine Schiffe mit Heu, Hafer und Lebensmitteln, welche gleichfalls für die von ihm besetzte Stadt bestimmt waren. — An den kirchlichen und bürgerlichen Zwisten der Republik hatte Dudewater auch seinen gehörigen Antheil.